



Kanton Zürich
Statistisches Amt

statistik.info 2019/06

www.statistik.zh.ch

Peter Moser

Wie eine Regierung gewählt wird

Eine Analyse der Wahlzettel der Zürcher Regierungsratswahl 2019

Zusammenfassung

Die Wahlberechtigten des Kantons Zürich wählen die sieben Mitglieder des Regierungsrats in einem offenen Majorzverfahren. Erstmals erschlossenes, im Auszählungsprozess anfallendes Datenmaterial zeigt, welche Kandidaturenkonstellationen in den Gesamterneuerungswahlen 2019 auf den Wahlzetteln standen und damit im Detail, welche Entscheidungen die Wählerschaft traf. Vollständig ausgefüllte Wahlzettel haben dabei einen Anteil von 37%, während nur eine Minderheit (12%) lediglich eine oder zwei Kandidaturen wählte.

Weil nur drei Parteien – die SP, die FDP und die SVP – zwei Kandidaturen nominierten, die anderen im Kantonsrat vertretenen Parteien aber nur je eine, bedeutet dies auch, dass sich nur ein kleiner Teil der Wählerschaft (11%) für Kandidaturen nur einer einzigen Partei entschied. Selbst wenn man den Kreis um jene erweitert, die nur Kandidaturen aus einem der drei grossen politischen Lager – Links, Mitte und Rechts – wählten, so kommt man auf nur 26% der Wählerschaft. Der grosse Rest entschied sich dafür, Kandidaturen aus zwei (33%) oder sogar allen drei grossen politischen Lagern (39%) zu mischen.

Die Regierung, in der alle drei ideologischen Lager vertreten sind, ist also nicht wie die Zusammensetzung des Parlaments ein Aggregationsphänomen. Ein erheblicher Teil der Wählerschaft nimmt die breit abgestützte Zusammensetzung der Regierung bereits in der individuellen Entscheidung, also beim Ausfüllen des Wahlzettels, vorweg. Gemessen an der Zahl der abgegebenen Stimmen ist diese Gruppe mit 51% sogar noch gewichtiger, weil sie kaum eine Linie auf dem Wahlzettel leer lässt und so ihr Potential fast vollständig nutzt.

Die Analyse der Wahlzettel zeigt überdies, dass sowohl das bürgerliche Ticket wie auch jenes der Linksparteien eine gewisse Bedeutung hatte: Die in den Tickets vereinten Kandidaturen standen oft zusammen auf den Wahlzetteln. Doch wurden sie nur verhältnismässig selten ausschliesslich und/oder vollständig eingeworfen. Selten waren zudem Wählende, die Frauen- oder Männerkandidaturen klar bevorzugten.

Weshalb sind Regierungsratswahlen interessant?

Gemeinhin gelten Regierungswahlen in der Schweiz als weniger ergiebig für eine politikwissenschaftliche Analyse als Parlamentswahlen. Das liegt nicht zuletzt am Wahlmodus. In den Proporzahlen für die Besetzung des Kantons- oder Nationalrats gibt es vorgedruckte Parteilisten, die oft unverändert eingelegt werden. Und selbst wenn die Liste modifiziert wird, ist die Identifikation des Wählerindividuums mit einer Partei dadurch nur sehr selten grundsätzlich in Frage gestellt.¹ Die Wahlresultate zeigen entsprechend, in welchem Verhältnis die politischen Grundhaltungen, welche die Parteien repräsentieren, in der politisch aktiven Bevölkerung vorkommen. Die starke Strukturierung der Entscheidungssituation schafft so eine Vielzahl von Analysemöglichkeiten: Im Querschnitt können regionale Unterschiede und ihre Ursachen interessant sein, mit Befragungsdaten kann die Verbreitung der politischen Haltungen in sozialen Gruppen ermittelt werden. Und weil viele Parteien langfristig bestehen, bietet sich auch der Längsschnitt, also die zeitliche Entwicklung, als Analysegegenstand an.

Im starken Kontrast dazu steht die Entscheidungssituation in den Majorzwahlen für die Gesamterneuerung des Zürcher Regierungsrats. Den zugestellten Wahlunterlagen ist einzig zu entnehmen, dass sieben Mitglieder der Regierung zu wählen sind, dass dafür alle im Kanton Zürich Wahlberechtigten in Frage kommen und welche Formalien eine gültige Stimmabgabe voraussetzt – z. B. dass jeder Name nur einmal auf dem Wahlzettel aufgeführt werden darf. Die expliziten Vorgaben sind also sehr spärlich. Sie werden aber ergänzt durch informelle Rahmenbedingungen, welche die Wählerschaft bei ihrer Entscheidung berücksichtigt. Von den mehr als 900'000 potentiellen «Kandidaturen» hat in der Praxis nur jenes gute Dutzend überhaupt eine Wahlchance, das von den Akteuren des politischen Systems, meist den Parteien, portiert wird. Letztere halten sich zudem an die ungeschriebenen Spielregeln eines gutschweizerischen freiwilligen Proporzes und stellen Kandidaturen nicht – wie das denkbar wäre – für alle, sondern nur für so viele Regierungssitze auf, wie sie realistischerweise höchstens gewinnen können.²

Die schwach vorstrukturierte politische Entscheidungssituation der Zürcher Regierungsratswahlen erzwingt also eine individualisierte Entscheidung. Wie die Wählerschaft sich dabei verhält, ist noch wenig untersucht³. Zudem ermöglicht erstmals beschafftes Datenmaterial – dies ist ein weiterer Grund für die vorliegende, etwas ausführlichere Publikation – eine vertiefte Analyse.

Keine neue, aber eine erstmals erschlossene Datengrundlage ...

Die verwendeten Daten sind ein Nebenprodukt der Resultatermittlung am Wahlsonntag. In der Software namens WABSTI, die dafür eingesetzt wird, können die Gemeinden die Wahlzettel zur Auszählung einzeln erfassen. Dies erzeugt detailliertes Datenmaterial, welches die Konstellationen von Namen auf den einzelnen Wahlzetteln für die Analyse erschliesst. Den eigentlichen Wahlentscheid bilden diese Daten so unübertroffen präzise ab – schliesslich beruht die Ermittlung des Resultats darauf. Gegenüber Befragungsdaten haben sie aber den Nachteil, dass der Entscheid kaum kontextualisiert werden kann. Verhindert wird dies durch das Wahlgeheimnis, das durch die Trennung des Wahlzettels vom Stimmrechtsaus-

¹ Rund zwei Drittel der Wählerschaft legten in den Nationalratswahlen 2015 entweder eine unveränderte Liste ein oder strichen und kumulierten ausschliesslich – und auch bei den panaschierenden Übrigen gingen zumeist nur wenige Stimmen an Fremdparteien. Siehe dazu Moser 2016.

² Siehe dazu Marbach 2018.

³ Zu den Zürcher Regierungsratswahlen gibt es eine kleine Literatur, in der sie allerdings vor allem als Exempel für die Anwendung theoretischer Überlegungen dienen. Van der Straeten, Lachat und Laslier (2018) und Laslier und van der Straeten (2016) benutzen die Wahlen 2011, um ihre Theorie des *Strategic Voting in Multi-Winner Elections with Approval Balloting* zu testen. Ergiebiger sind Lachat und Kriesi (2015), welche die Bedeutung und die Ursachen des Mischens von Kandidaturen aller politischen Lager untersuchen – also einer Art freiwilligem Proporz auf Wählerebene. Alle diese Untersuchungen basieren allerdings auf Befragungsdaten mit kleinen Stichproben. Weiterführende Literatur zur Thematik findet man in der letztgenannten Publikation.

weis vor der Auszählung sichergestellt wird, was die Verknüpfung der Angaben auf dem Wahlzettel mit Merkmalen des wählenden Individuums verunmöglicht. Es gibt also, anders als bei einer Befragung, keine Informationen über dessen Alter oder Geschlecht. Auch der Wahlentscheid in den gleichzeitigen Kantonsratswahlen und damit die Parteisympathie kann aus diesem Grund selbstverständlich nicht zugeordnet werden. Das einzige zusätzlich verfügbare Merkmal ist der Wohnort des Stimmberechtigten.

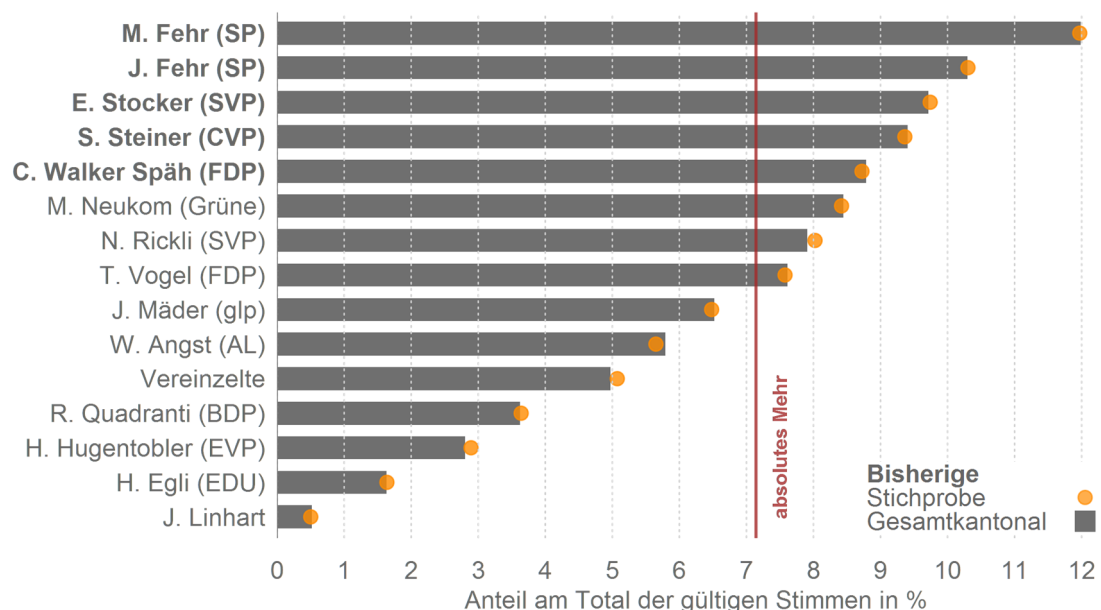
... die allerdings nicht ganz vollständig ist

Hinzu kommt, dass die Detaillierung der Wahlzettel durch die kommunalen Wahlbüros nicht obligatorisch ist. Von den 176 Zählkreisen (neben den neun bzw. sieben Zählkreisen in den Städten Zürich und Winterthur die übrigen 160 Gemeinden) stellten 50, d.h. 28% auf eine nicht WABSTI-gestützte Auszählung der Stimmenzahlen ab, die nur summarische Ergebnisse liefert. Weil es sich dabei zumeist um kleinere Gemeinden handelt, sind dennoch vier Fünftel (80%) der kantonsweit gültigen Wahlzettel einzeln erfasst. Unter den fehlenden Gemeinden fällt vor allem die Stadt Winterthur ins Gewicht: Rund 42% der nicht detailliert erfassten Wahlzettel wurden in der zweitgrössten Stadt des Kantons eingelegt.

Grafik 1 zeigt aber, dass sich das aufgrund der Stichprobe ermittelte Wahlergebnis in seinen Relationen vom offiziellen gesamtkantonalen Schlussresultat kaum unterscheidet – auf der aggregierten Ebene der Gesamtstimmenzahlen sind die Verhältnisse in der Stichprobe also repräsentativ für den ganzen Kanton. Wegen der Unvollständigkeit der Daten verzichten wir aber auf räumliche Differenzierungen und beschränken uns auf relative Angaben.

Grafik 1: Die Resultate der Zürcher Regierungsratswahl 2019

Gesamtkantonales Schlussresultat und Stichprobe von 126 Gemeinden



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Ausgangslage und Resultat der Wahl

Fünf der sieben bisherigen Regierungsräte kandidierten für eine weitere Amtsdauer. SVP, SP und FDP, also die Parteien mit einer Doppelvertretung in der Regierung, traten mit je zwei Kandidaturen an, die übrigen Kantonsratsparteien mit je einer.⁴ Alle Bisherigen wurden

⁴ Zwei Wochen vor dem Wahltermin wurde auch der parteilose Jan Linhart noch in die offizielle Kandidatenliste aufgenommen. Die Analyse beschränkt sich wegen seiner geringen Stimmzahl (0.5% des Totals, siehe Grafik 1) auf die dreizehn Parteikandidaturen.

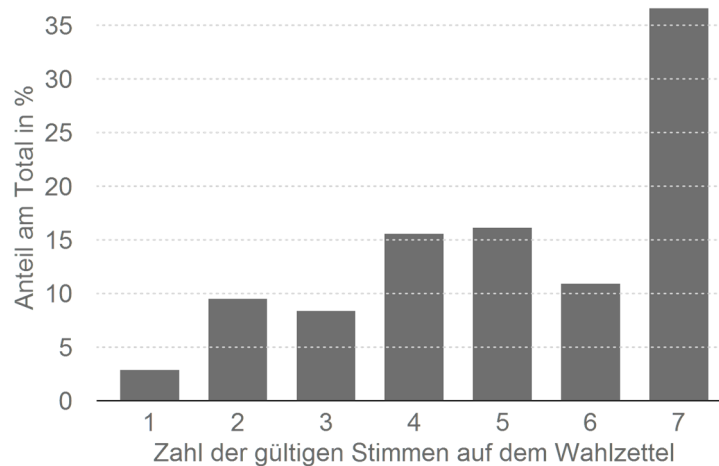
erneut gewählt und führen die Rangliste auch an (Grafik 1). Überraschend war aber, dass Neukom von den Grünen gewählt wurde, während Vogel, der neue Kandidat der FDP, das absolute Mehr zwar übertraf, aber als Überzähliger ausschied. Die FDP stellt so erstmals seit den 1950er Jahren keine Zweiertvertretung mehr in der Zürcher Regierung.

Wie viele Kandidaturen stehen auf den Wahlzetteln?

In Gesamterneuerungswahlen der Zürcher Regierung erreichen oft mehr Kandidaturen das absolute Mehr als Sitze zu vergeben sind. Seit Menschengedenken gab es darum auch keinen zweiten Wahlgang. Der wesentliche Grund dafür liegt in der Berechnungsweise der Hürde: Das absolute Mehr wird nach der «Zürcher Methode» nur mittels der gültigen Kandidatenstimmen berechnet.⁵ Leergelassene Linien (und ungültige Stimmen) zählen also nicht mit, das absolute Mehr ist deshalb vergleichsweise tief. Anderswo, etwa im Kanton Luzern, sind die Grundlage die gültigen Wahlzettel – zweite Wahlgänge sind dort deshalb die Norm.⁶

Grafik 2: Verteilung der Stimmenzahl auf den Wahlzetteln

Anteil am Total aller Wahlzettel in %



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Aus den Angaben der summarischen Resultatübersicht lässt sich errechnen, dass auf einem Wahlzettel im Schnitt 5.1 Namen stehen: Von den sieben Linien blieben so etwa zwei leer. Unsere detaillierten Daten zeigen nun auch, wie diese Grösse verteilt ist. Gemäss Grafik 2 schrieben 37% der Wählenden auf alle sieben Zeilen einen gültigen Namen und bestellten so einen vollständigen Regierungsrat.

Vergleichsweise gehäuft kommen auch Zettel mit vier oder fünf Kandidaturen (je 16%) vor, kaum je steht hingegen nur eine Kandidatur darauf (3%). Diese spezielle Verteilung ist kein Zufall, sondern dem Umstand geschuldet, dass sich die Kandidaturen der ideologischen Lager zu Tickets gruppierten – wozu später mehr.

⁵ $\text{absolutes Mehr} = \left\lceil \frac{\text{Anzahl gültiger Kandidatenstimmen}}{\text{Anzahl Mandate} + 2} \right\rceil$ Zu den verschiedenen Berechnungsweisen des absoluten Mehrs vgl. Marbach 2016 oder Milic et al. 2012.

⁶ Die Berechnungsweise des absoluten Mehrs ist zwar eine wichtige, aber nicht die einzige Einflussgrösse. Eine Rolle spielt auch die Zahl der Sitze, die zu vergeben sind, bzw. das Verhältnis der Zahl der valablen Kandidaturen dazu. Je mehr Kandidaturen auf einen Sitz kommen, desto eher wird das absolute Mehr zur relevanten Hürde: Das "Zürcher Mehr" nähert sich dann dem klassischen Mehr auf der Grundlage der Wählenden an. Bei Ersatzwahlen in den Regierungsrat (meist Einervakanzen) und bei der Wahl des Ständerats im Herbst, wo nur zwei Sitze zu besetzen sind, kommen zweite Wahlgänge entsprechend des Öfteren vor.

Exkurs: Zwei dominierende Muster bei den «Vereinzelten»

Auf den Wahlzetteln stehen freilich nicht nur die Namen der offiziellen Kandidaturen. Denn in den Regierungsrat wählbar ist wie eingangs erwähnt jede stimmberechtigte Person mit politischem Wohnsitz im Kanton Zürich. Jene Personen, die nicht öffentlich zur Wahl vorgeschlagen wurden⁷ und deren Stimmen daher nicht einzeln ausgezählt werden, werden als «Vereinzelte» nur summarisch erfasst. Gemäss Grafik 1 entfällt immerhin jede zwanzigste (5.1%) gültige Stimme auf diese Kategorie⁸ – was die Frage nach den Motiven aufwirft, die hinter der Entscheidung stehen, Vereinzelte zu wählen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang zunächst, dass die Hälfte (51%) der Stimmen für Vereinzelte von Wahlzetteln stammt, auf denen überhaupt keine offiziellen Kandidaturen stehen. Immerhin etwa 2.7% der Wählerschaft haben sich dafür entschieden: Im Schnitt stehen 4.7 Namen auf ihren Wahlzetteln, auf der Hälfte davon sogar sieben. Es liegt nahe, dieses Wahlverhalten als eine Art von Protest gegen das «Establishment» der offiziellen Parteikandidaturen zu interpretieren, die zudem den Nebeneffekt hat, dass das absolute Mehr etwas erhöht wird.

Ein weiteres Drittel (34%) der Stimmen für Vereinzelte kommt von vollständig ausgefüllten Wahlzetteln, auf denen sich auch offizielle Kandidaturen befinden: 3.7% aller Wahlzettel weisen diese Struktur auf, bei denen die Vereinzelten sozusagen als «Füllmaterial» dienen. Auch dadurch wird das absolute Mehr ohne Begünstigung einer offiziellen Kandidatur erhöht, was als Motiv plausibel erscheint.

Zusammengenommen stammen so 85% aller Stimmen für Vereinzelte von Wahlzetteln mit diesen beiden auffälligen Strukturmerkmalen, für die sich – wenn auch nur mutmassungsweise – plausible Motivationen anführen lassen.

Wer stand mit wem auf dem Wahlzettel?

Gemäss den Regeln der Kombinatorik gibt es 5811 unterschiedliche Möglichkeiten⁹, die dreizehn Parteikandidaturen auf einem Wahlzettel mit sieben Linien aufzuschreiben, von denen maximal sechs auch leer gelassen werden können. Tatsächlich genutzt wurden davon (in unserer Stichprobe) 4337, d.h. ziemlich genau drei Viertel. Etwa 14% davon kam nur einmal vor, die häufigste Kombination (das vollständige Viererticket der Linksparteien) wurde aber von 7.4% der Wählerschaft eingelegt.

Grafik 3 ist sozusagen das «Grand Tableau» der elementaren binären Kombinationen der Parteikandidaturen: Sie zeigt, wie oft zwei Kandidaturen gemeinsam auf einem Wahlzettel standen. Die Bezugsgrösse ist zum einen das Total aller Wahlzettel: So wählten beispielsweise 27% der Wählerschaft Angst gemeinsam mit Neukom – die grüne Färbung der Zellen beruht auf dieser Grösse.

In Orange zeigt die Tabelle – für besonders Interessierte – auch, wie oft eine Kandidatur auf jenen Wahlzetteln vorkam, auf dem die Zeilenkandidatur aufgeführt war. So stand auf fast allen (90%) Wahlzetteln, auf denen Angst stand, auch Neukom. Das Umgekehrte trifft aber seltener zu (62%) – weil die Bezugsgrösse, Neukoms Stimmenzahl und damit die Zahl der Wahlzettel, auf denen er erschien, um einiges höher als jene Angsts war (siehe Grafik 1).

⁷ Nach § 38 der Verordnung über die politischen Rechte (VPR) legt die Wahlbehörde fest, bei welchen Personen die Stimmen einzeln ausgezählt werden. Dabei handelt es sich jeweils um Personen, die von einer Partei, Organisation oder Gruppierung öffentlich zur Wahl vorgeschlagen wurden (vgl. § 46 VPR). Die übrigen Personen werden gesamthaft unter «Vereinzelte» erfasst.

⁸ 2007 und 2011 übertrafen die Stimmen für Vereinzelte zusammengekommen sogar das absolute Mehr.

⁹ Da die Reihenfolge keine Rolle spielt, lautet die Berechnungsformel: $\sum_{k=1}^7 \binom{13}{k}$.

Grafik 3: Kandidaturenkombinationen auf den Wahlzetteln

In % der Wählenden; in % der Stimmen der Zeilenkandidatur

	W. Angst (AL)	M. Neukom (Grüne)	J. Fehr (SP)	M. Fehr (SP)	J. Mäder (glp)	R. Quadranti (BDP)	H. Hugentobler (EVP)	S. Steiner (CVP)	C. Walker Späh (FDP)	T. Vogel (FDP)	E. Stocker (SVP)	N. Rickli (SVP)	H. Egli (EDU)
W. Angst (AL)		27	27	24	14	7	5	7	4	3	3	2	1
M. Neukom (Grüne)	27		38	34	23	11	8	15	11	7	7	4	2
J. Fehr (SP)	27	38		45	24	13	8	23	19	13	15	8	2
M. Fehr (SP)	24	34	45		26	13	10	32	28	22	27	18	4
J. Mäder (glp)	14	23	24	26		12	8	16	14	12	10	6	2
R. Quadranti (BDP)	7	11	13	13	12		6	10	9	7	6	4	2
H. Hugentobler (EVP)	5	8	8	10	8	6		7	5	5	6	4	3
S. Steiner (CVP)	7	15	23	32	16	10	7		35	29	33	25	5
C. Walker Späh (FDP)	4	11	19	28	14	9	5	35		33	33	26	5
T. Vogel (FDP)	3	7	13	22	12	7	5	29	33		30	25	4
E. Stocker (SVP)	3	7	15	27	10	6	6	33	33	30		37	6
N. Rickli (SVP)	2	4	8	18	6	4	4	25	26	25	37		6
H. Egli (EDU)	1	2	2	4	2	2	3	5	5	4	6	6	

Lesehilfe: Neukom und Angst standen zusammen auf 27% aller gültigen Wahlzettel. Auf 90% der Wahlzettel, auf denen Angst aufgeführt war stand auch Neukom, wegen dessen grösserer Stimmenzahl (die der Anzahl der Wahlzettel entspricht, auf denen er aufgeführt war) traf das das Umgekehrte traf aber nur in 62% der Fälle zu.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die beiden grossen Tickets sind in dieser Übersicht – man beachte die Einfärbung der Zellen – klar erkennbar: Auf der bürgerlichen Seite (blau eingefärbt) wurden Walker Späh und Vogel (FDP), Steiner (CVP), sowie Stocker und Rickli (SVP) oft gemeinsam gewählt, und noch ausgeprägter gilt dasselbe für die Mitglieder des Tickets der Linksparteien (rot eingefärbt):¹⁰ Neukom (Grüne), J. und M. Fehr (SP) sowie Angst (AL).

Die Tickets sind allerdings nicht klar voneinander geschieden. Auffällig ist die Sonderstellung M. Fehrs, der sehr häufig zusammen mit Kandidaturen des bürgerlichen Tickets gewählt wurde. Er stand z.B. fast so oft mit den bisherigen bürgerlichen Kandidaturen (Steiner, Stocker und Walker Späh) auf einem Wahlzettel wie mit Neukom oder Angst. Am anderen Ende der Skala erscheinen die beiden Letzteren hingegen selten mit bürgerlichen Kandidaturen kombiniert. J. Fehr nimmt eine Mittelstellung zwischen den beiden Extremen ein. Unter den bürgerlichen Kandidaturen fällt Steiner, wenn auch nicht so ausgeprägt wie M. Fehr,

¹⁰ Während die SP neben den eigenen Kandidaturen auch jene von AL und Grünen zur Wahl empfahl, fehlte M. Fehr auf den Wahlempfehlungen der beiden letzteren Parteien. Trotz dieser asymmetrischen Wahlempfehlung umfasst das Ticket der Linksparteien in der vorliegenden Analyse auch M. Fehr.

aus dem Rahmen: Sie wurde häufiger als die anderen Ticketmitglieder auch zusammen mit Kandidaturen aus dem linken Lager aufgeschrieben.

Das Ticket der Mitteparteien, bestehend aus Quadranti (BDP), Hugentobler (EVP) und Mäder (glp), zeichnet sich in Grafik 3 hingegen nicht ab. Mäder, der das absolute Mehr nur knapp verfehlte (Grafik 1), wurde vor allem zusammen mit Kandidaturen der Linksparteien gewählt – übrigens beinahe gleich oft wie das «offizielle» Ticketmitglied Angst. Bei Quadranti und Hugentobler ist keine klare Paarung mit anderen Kandidaturen erkennbar, die ein Hinweis auf ideologische Verwandtschaften sein könnte. Hans Egli, der Kandidat der Rechtspartei EDU, wurde etwas häufiger zusammen mit den bürgerlichen Kandidaturen gewählt.

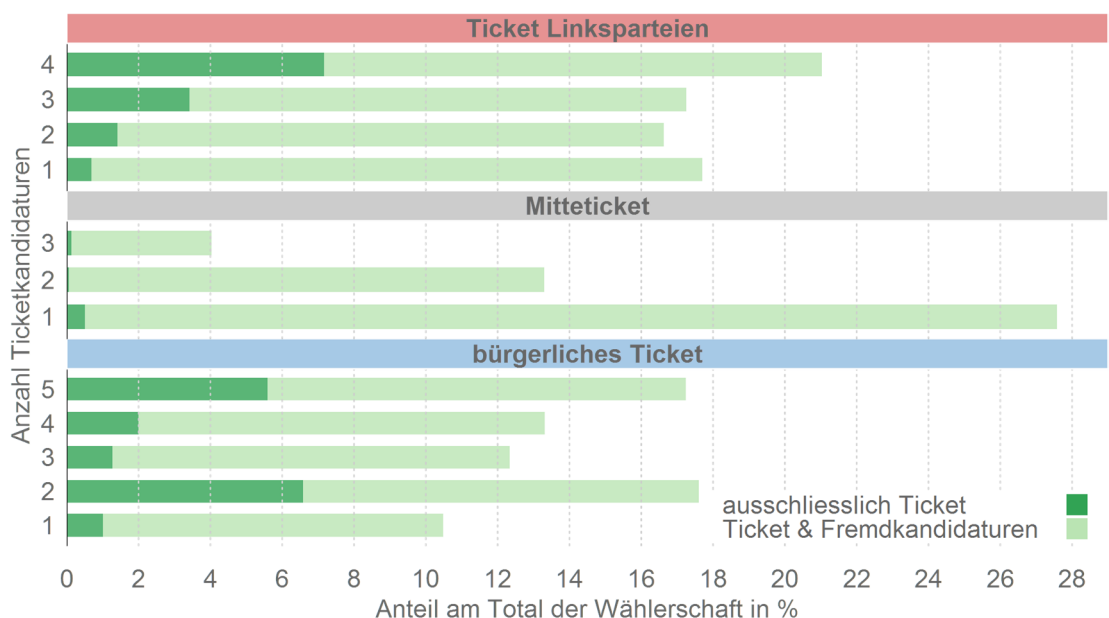
Wie wichtig waren die Wahltickets?

Die umrissenen überparteilichen Wahltickets sind ein fester Bestandteil von Majorwahlkämpfen, zumal wenn ein Gremium gesamterneuert wird, also alle Sitze gleichzeitig zu bestellen sind. Die Modalitäten der Wahl implizieren, dass man die valablen Kandidaturen sozusagen im aktiven Wortschatz haben muss. Die Tickets sind so eine Art Surrogat für die Wahllisten in Proporzahlen.¹¹ Sie bezwecken, die Informationskosten der Wählerschaft zu vermindern, sie damit zur Wahlteilnahme zu bewegen – und ihre Entscheidung in die gewünschte politische Richtung zu lenken. In den Tickets realisiert sich aber auch der freiwillige Proporz der Parteien. Die Mitgliedschaft in einem Ticket setzt einerseits voraus, dass die Beschränkungen hinsichtlich der beanspruchten Sitzzahl eingehalten werden. Andererseits konzentriert dieses Vorgehen die Stimmen auch auf die chancenreichen Kandidaturen und verhindert so deren Verzettelung.

Soweit die Theorie: Wie häufig sich die Wählerschaft für eines der drei Tickets oder unterschiedlich grosse Teile davon entschieden hat, zeigt Grafik 4.

Grafik 4: Bedeutung der Ticketwählerschaften

Anteile am Total der Wählerschaft in %



Lesehilfe: 7% der Wählerschaft entschied sich für das vollständige Viererticket der Linksparteien und ausschliesslich dieses. Weitere 14% schrieben daneben auch noch andere Kandidaturen auf den Wahlzettel.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

¹¹ Andere Kantone wie etwa Luzern kennen auch für Majorwahlen Listen, die dann auch unmittelbar als Wahlzettel dienen.

Optimal aus der Sicht der Wahlkampfstrategien verhalten sich jene, die ein Ticket gleichzeitig vollständig und ausschliesslich wählen, also die verbleibenden Linien leer lassen. Damit werden die Chancen für alle eigenen Kandidaturen maximiert. Für diese Handlungsoption entschied sich allerdings nur ein kleiner Teil der Wählerschaft: 7% wählten das Viererticket der Linksparteien vollständig und nur dieses. Beim bürgerlichen Fünferpaket betrug der analoge Anteil rund 6%. Das «reine» Ticket der Mitteparteien war hingegen mit einem Anteil von nur 0.5% bedeutungslos. Zusammengenommen haben die konsequenten Ticketwähler so einen Anteil am Wählertotal von nur 13%.

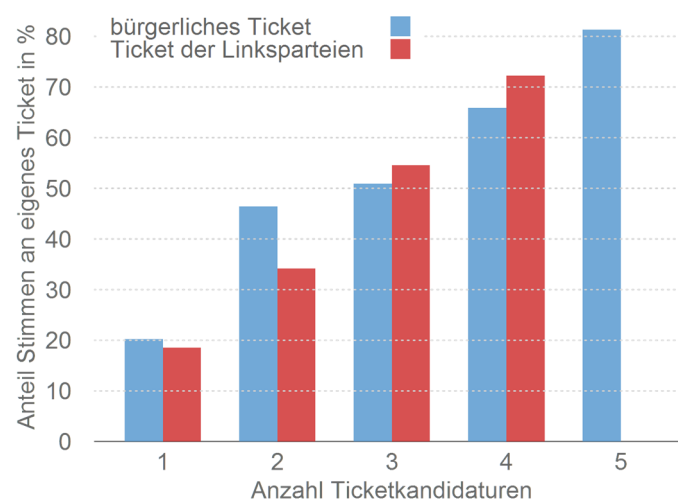
Grafik 4 macht aber auch klar, dass selbst unter denen, die eines der Tickets vollständig einlegten, jene in der Überzahl waren, die zusätzlich auch noch Kandidaturen wählten, die nicht dazugehörten. Zählt man diese inkonsequenten Ticketwähler hinzu, so beträgt ihr Anteil am Total dann immerhin 42%.¹² Generell werden die Anteile der ausschliesslichen Ticketwähler kleiner, je weniger Kandidaturen der jeweiligen Tickets gewählt werden. Andernfalls müsste ein zunehmend grosser Teil des Wahlzettels leer gelassen werden – was aber, wie Grafik 2 zeigte, eher selten zutrifft. Eine auffällige Ausnahme von dieser Regel gibt es allerdings: Oft wurden zwei bürgerliche Kandidaturen zusammen und exklusiv gewählt – wir werden darauf zurückkommen.

Die Bedeutung der Tickets für die Stimmenzahlen

In Grafik 4 war die Bezugsgrösse das Wählertotal. Grafik 5 ist hingegen stimmenbezogen. Sie zeigt, dass von Wahlzetteln, auf denen das bürgerliche Fünferticket vollständig aufgeführt war, rund 81% der Stimmen an die eigenen Ticketkandidaturen flossen.

Grafik 5: Stimmenanteile für das eigene Ticket

In % der Stimmen von den Wahlzetteln, nach Anzahl der aufgeführten Ticketkandidaturen



Lesehilfe: von jenen Wahlzetteln, auf denen alle fünf bürgerlichen Ticketkandidaturen standen, gingen 81% der Stimmen an diese; der Rest ging an andere Kandidaturen.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Beim vollständigen Linksticket – wo ja auch eine Linie mehr für andere Kandidaturen zur Verfügung stand – gingen nur 72% der Stimmen an das eigene Lager; standen vier bürgerliche Kandidaturen auf dem Wahlzettel, so waren es 66%. Bereits von jenen Zetteln, auf denen jeweils immerhin noch drei Ticketkandidaturen aufgeführt waren, erhielt das jeweils «eigene» Lager im Schnitt nur noch eine knappe Mehrheit der Stimmen. Der Ticketeffekt

¹² Die Kategorien sind nicht ganz exklusiv, weil die vollständigen Mitte- und Linkstickets zusammen auf einem Wahlzettel Platz fanden – 1.6% der Wählerschaft entschied sich für diese Option. Das bürgerliche Fünferticket schloss hingegen ein zweites vollständiges aus.

verwässert also rasch, und eine klare ideologische Verortung des Wählenden, der den Wahlzettel ausgefüllt hat, ist entsprechend kaum mehr möglich.

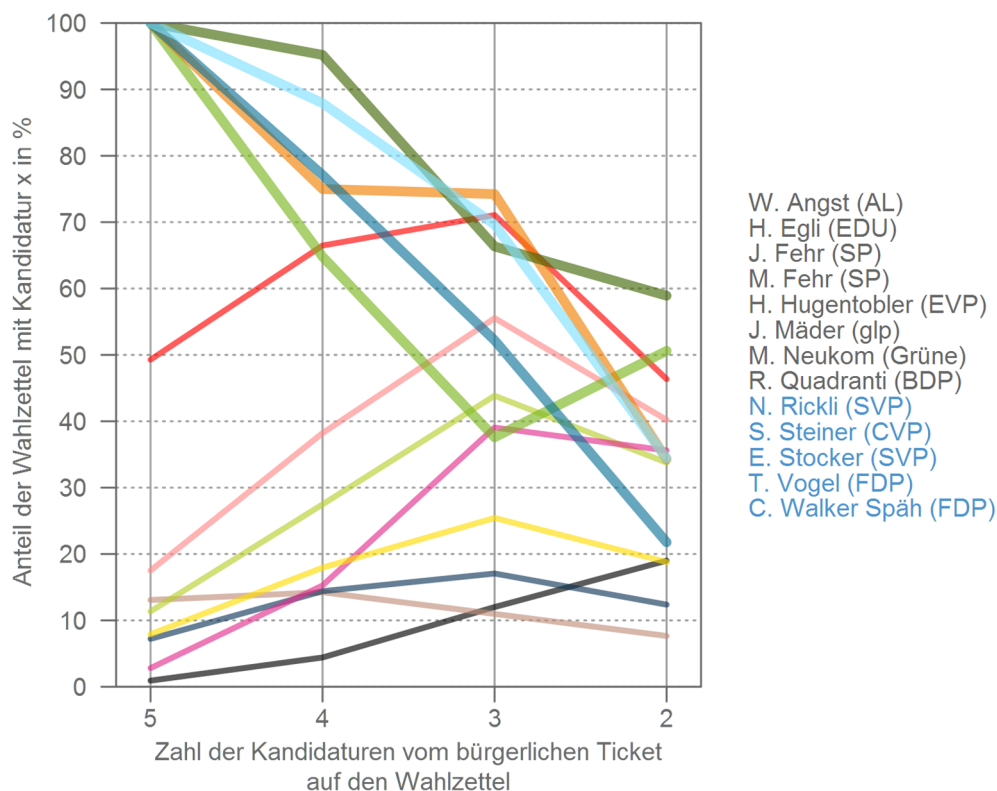
Die Wählerschaft des bürgerlichen Tickets grast auch über den Zaun ...

Grafik 6 konkretisiert die generellen Aussagen der Grafiken 4 und 5. Sie zeigt, für welche weiteren Kandidaturen sich jene entschieden, die das bürgerliche Fünferticket entweder komplett oder in Teilen wählten.

Der Anteil der Wahlzettel, auf denen alle fünf bürgerlichen Kandidaturen standen, korreliert auf Gemeindeebene stark mit dem Gesamtwähleranteil der drei Ticketparteien FDP, SVP und CVP in den Kantonsratswahlen ($R^2 = 0.57$) – ein starkes Indiz dafür, dass diese Wahlzettel in der Tat von einer bürgerlichen Wählerschaft stammen. Doch auf beinahe der Hälfte (49%) dieser klar bürgerlichen Zettel stand auch noch M. Fehr, auf immerhin fast jedem fünften (18%) J. Fehr, also die beiden bisherigen SP-Regierungsräte.

Grafik 6: Zusammensetzung der Wahlzettel – bürgerliches Ticket

Häufigkeit der Kandidaturen in %, nach Zahl der Kandidaturen des bürgerlichen Tickets



Lesehilfe: Auf 49% der Wahlzettel auf denen alle fünf Kandidaturen des bürgerlichen Tickets standen, war auch M. Fehr aufgeführt.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Wurden nur vier bürgerliche Kandidaturen berücksichtigt, so werden bereits klare Präferenzen ersichtlich. Stocker stand auf fast allen (95%) dieser Wahlzettel, und nur geringfügig weniger oft traf dies bei Walker Späh zu (87%). Vogel und Steiner standen hingegen nur auf drei Vierteln (75%) dieser Zettel. Bei Rickli waren es 65%, womit sie etwa gleich oft auf derartigen Wahlzetteln stand wie M. Fehr (66%). Nicht selten kamen aber auch J. Fehr (38%) oder Mäder (27%) zum Zuge.

Standen drei Bürgerliche auf dem Wahlzettel, so waren es mit etwa gleich hoher Wahrscheinlichkeit (70%) die drei Bisherigen (Stocker, Walker Späh und Steiner) – ebenso oft aber auch M. Fehr. Die beiden bürgerlichen Neukandidaturen schafften es weniger oft auf

diese Zettel als J. Fehr. Etwa gleich häufig wie Rickli war auch Neukom auf diesen Zetteln zu finden. Diese bunte ideologische Mischung macht die nur noch knappmehrheitlich bürgerliche Färbung dieser Kategorie von Wahlentscheidungen anschaulich (Grafik 5). Der Zusammenhang ihres Anteils mit dem Wähleranteil der drei Ticketparteien ist auf Gemeindeebene entsprechend auch nur schwach ($R^2 = 0.22$).

... und ein Teil der SVP-Wählerschaft schert aus

Bei nur zwei bürgerlichen Kandidaturen akzentuiert sich das noch. Mit Ausnahmen allerdings: Stocker stand auf 60% dieser Wahlzettel, und Ricklis Anteil erhöht sich auf 50%. Der Grund dafür ist, dass rund 6% der Wählerschaft von den Parteikandidaturen ausschliesslich die beiden SVP-Kandidaturen Rickli und Stocker wählte – übrigens nach dem vollständigen und exklusiven Linksticket die grösste Gruppe gleich ausgefüllter Wahlzettel. Dies ist auch der Grund für die bereits in Grafik 4 auffällig hohe Zahl ausschliesslich bürgerlicher Zweiertickets. Ein analoges FDP-Zweierticket (Walker Späh / Vogel) wurde übrigens von nur 0.7% der Wählerschaft eingelegt und war somit bedeutungslos.

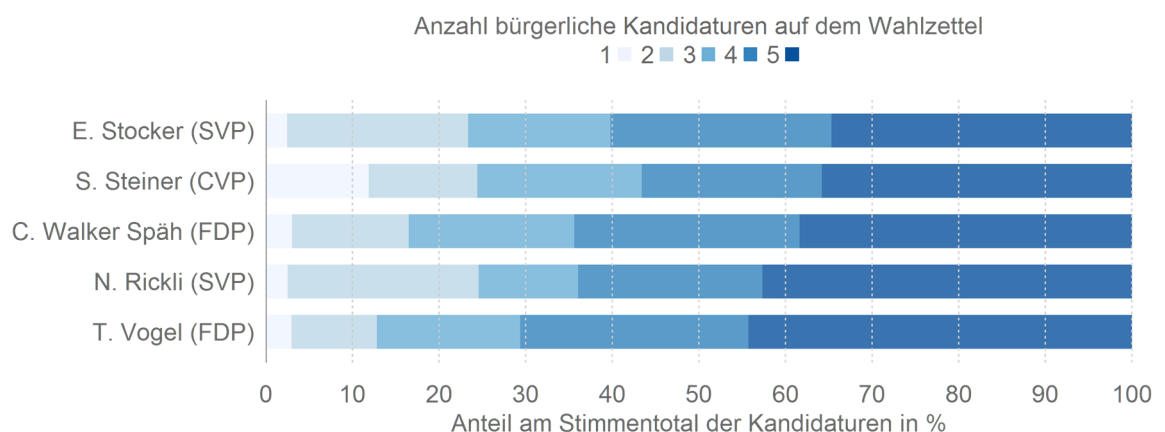
Die naheliegende Vermutung, dass sich vor allem die SVP-Wählerschaft für das «Zweierticket» Rickli / Stocker entschied, wird durch den starken Zusammenhang zwischen dessen Anteil und dem SVP-Wähleranteil auf kommunaler Ebene gestützt ($R^2=.63$). Im Sinne einer Überschlagsrechnung kann man davon ausgehen, dass bei einem SVP-Wähleranteil von 24% in den gleichzeitigen Kantonsratswahlen rund ein Viertel der SVP-Wählerschaft ein reines SVP-Regierungsratssticket einwarf.

Woher kamen die Stimmen der bürgerlichen Ticketkandidaturen?

Grafik 6 zeigte wählerschaftsbezogen, wohin die Stimmen von den Wahlzetteln flossen, Grafik 7 aus der Perspektive der Kandidaturen, von welchen Zetteltypen ihre Stimmen kamen.

Grafik 7: Stimmenherkunft der Kandidaturen des bürgerlichen Tickets

Anteil der Kandidaturenstimmen nach Anzahl der bürgerlichen Ticketkandidaturen auf dem Wahlzettel in %



Lesehilfe: von den Stimmen die Stocker insgesamt erhielt, stammen 35% von Wahlzetteln auf denen alle fünf bürgerlichen Kandidaturen aufgeführt waren und 2% von Zetteln auf denen er als einziger vom bürgerlichen Ticket stand.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die Zahl der Stimmen von Wahlzetteln, auf denen das vollständige bürgerliche Ticket stand, ist logischerweise bei allen Ticketmitgliedern dieselbe. Sie ist aber, relativ gesehen, für die Bisherigen von geringerer Bedeutung. Stocker erhielt nur 35% seiner Stimmen von Wählenden, die das komplette bürgerliche Ticket wählten. Beim überzähligen Vogel waren es hingegen 44%.

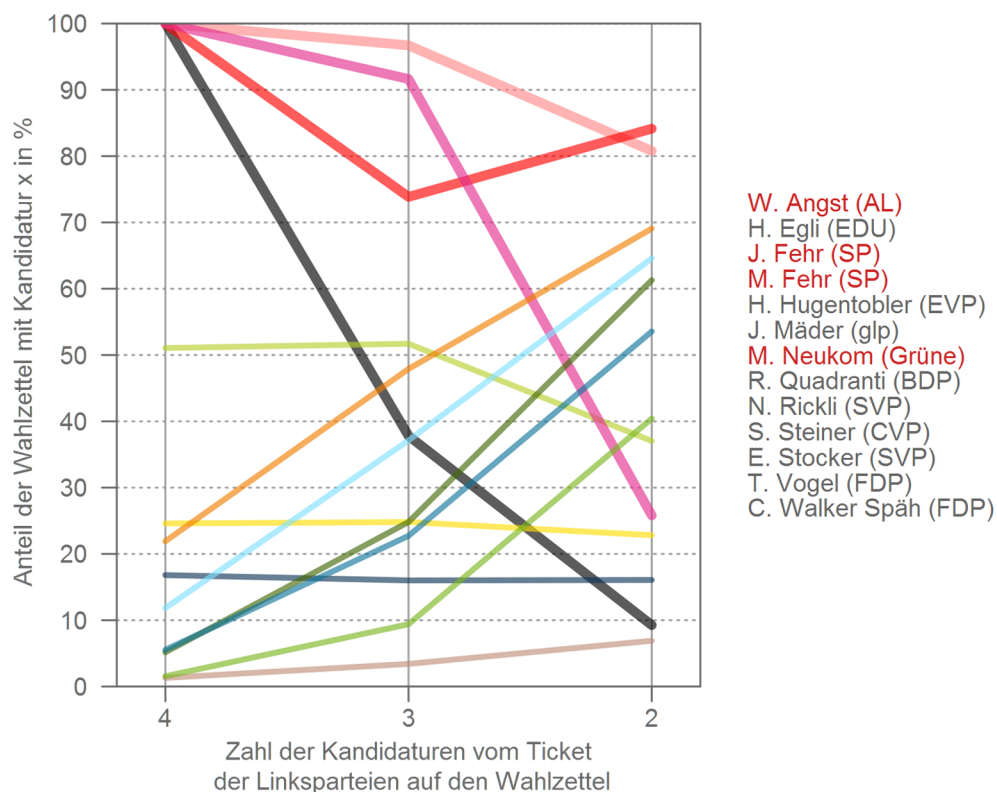
Ein Sonderfall ist Steiner, die rund 12% ihrer Stimmen von jenen erhielt, die von den bürgerlichen Ticketkandidaturen nur eine, eben sie, wählten. Von Ricklis Stimmentotal stammen 22% von Zetteln, auf denen neben ihr noch eine zusätzliche bürgerliche Kandidatur stand, und immerhin 15% von den oben erwähnten exklusiven Rickli-Stocker-Zetteln. Es war wohl nicht zuletzt die exklusive Unterstützung aus der eigenen Parteiwählerschaft, die Rickli zum Vorsprung gegenüber Vogel verhalf, der entscheidend für ihre Wahl war – was auch implizieren würde, dass die Frauenmehrheit im Regierungsrat vermutlich jenem Teil der SVP-Wählerschaft zu verdanken ist, der ausschliesslich die eigenen Kandidaturen wählte.

Fokussierte Linkswählerschaft

Grafik 8 zeigt analog zu Grafik 6, wie sich die Wählerschaft des Tickets der Linksparteien verhielt. Der Anteil der Wahlzettel, auf denen alle vier linken Ticketkandidaturen standen, korreliert auf Gemeindeebene sehr ausgeprägt mit dem Wähleranteil der drei Ticketparteien, der SP, den Grünen und der AL in den Kantonsratswahlen ($R^2 = 0.90$). Wer sich für das komplette Linksticket entschied, wählte also mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in den Kantonsratswahlen links.

Grafik 8: Zusammensetzung der Wahlzettel – Ticket Linksparteien

Häufigkeit der Kandidaturen in % nach Zahl der Kandidaturen des Tickets der Linksparteien (SP, Grüne, AL)



Lesehilfe: Auf 51% der Wahlzettel auf denen alle vier Kandidaturen des Tickets der Linksparteien standen, war auch Mäder aufgeführt.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die Rolle des «inoffiziellen» Kandidaten, der sozusagen im Seitenwagen mitfährt, hat bei der Wählerschaft des vollständigen Linkstickets kein Mitglied des bürgerlichen Gegentickets, sondern Mäder von der glp. Er befand sich auf rund der Hälfte der Wahlzettel (51%), auf denen alle vier Linkskandidaturen standen. Es folgen Quadranti mit 25% und Steiner mit 22%. Soweit sie auch noch andere Kandidaturen berücksichtigte, bevorzugte die Wählerschaft des vollständigen Linkstickets also Kandidaturen der ideologisch näheren Mitte.

Wurde eine Kandidatur weggelassen, so war es diejenige Angsts, der auf Wahlzetteln mit drei Linkskandidaturen nur noch etwa so oft wie Walker Späh und sogar weniger häufig als Steiner aufgeführt war. Dies widerspiegelt wohl die Einschätzung seiner geringen Wahlchancen auch bei der Linkswählerschaft. Interessant ist hier, dass M. Fehr nur auf 73% der linken Dreierticketzettel vorkam, also deutlich seltener als J. Fehr (96%) und Neukom (91%). Es ist zu vermuten, dass dies die mangelnde Unterstützung M. Fehrs durch die Grünen und die AL, aber auch die Querelen innerhalb der SP um seine Nomination reflektiert, die im Vorfeld der Wahl zu reden gaben.

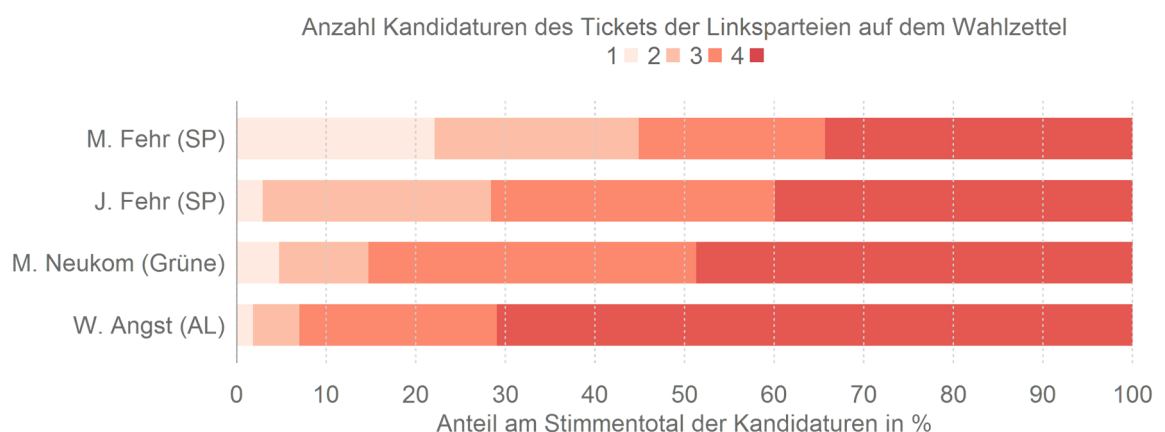
Grafik 5 zeigte, dass von Wahlzetteln, auf denen zwei Kandidaturen des Linkstickets standen, nur etwa ein Drittel der Stimmen (34%) an dessen Kandidaturen ging – von einer klaren politischen Färbung kann also keine Rede mehr sein, und es gibt auf kommunaler Ebene entsprechend auch keinen nennenswerten Zusammenhang mit dem Wähleranteil der Linksparteien ($R^2 = 0.13$). Grafik 8 zeigt, dass es ganz klar M. und J. Fehr, also die beiden Bisherigen waren, die in diesem Sinne von den Kandidaturen des Linkstickets «übrigblieben».

Stimmenherkunft der Linkskandidaturen

Auch hier ist, analog zu Grafik 7, der Perspektivenwechsel, die Aufschlüsselung der Stimmenherkunft der Kandidaturen aufschlussreich. Grafik 9 zeigt, dass nur etwas mehr als ein Drittel (34%) der Stimmen, die M. Fehr erhalten hat, von jenen stammt, die das vollständige Viererticket einwarfen. Mehr als ein Fünftel (22%) holte er hingegen von jenen, die von den linken Kandidaturen ausschliesslich ihn wählten – sein Spitzenresultat ist wesentlich darauf zurückzuführen. Bei J. Fehr ist die Bedeutung dieses Segments marginal, doch ist der Anteil der Stimmen von Wahlzetteln mit nur zwei Kandidaturen vom Linksticket etwa gleich hoch wie bei M. Fehr. Neukoms Wahl ist wesentlich auf die solide Unterstützung durch das eigene Lager zurückzuführen: rund 85% seiner Stimmen stammen von einer Wählerschaft die drei oder vier Linkskandidaturen auf ihren Wahlzettel schrieben. Am anderen Ende der Skala stammen von Angsts Stimmen drei Viertel (71%) von jenen, die das Linksticket vollständig unterstützten – also einer klar linksorientierten Wählerschaft.

Grafik 9: Stimmenherkunft der Kandidaturen auf dem Linksparteienticket

Anteil der Kandidaturenstimmen nach Anzahl der linken Ticketkandidaturen auf dem Wahlzettel in %



Lesehilfe: von den Stimmen die Angst erhielt, stammen 71% von Wahlzetteln, auf denen alle vier Kandidaturen des Linkstickets aufgeführt waren und 2% von Wahlzetteln auf denen er der einzige Kandidat dieses Tickets war.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

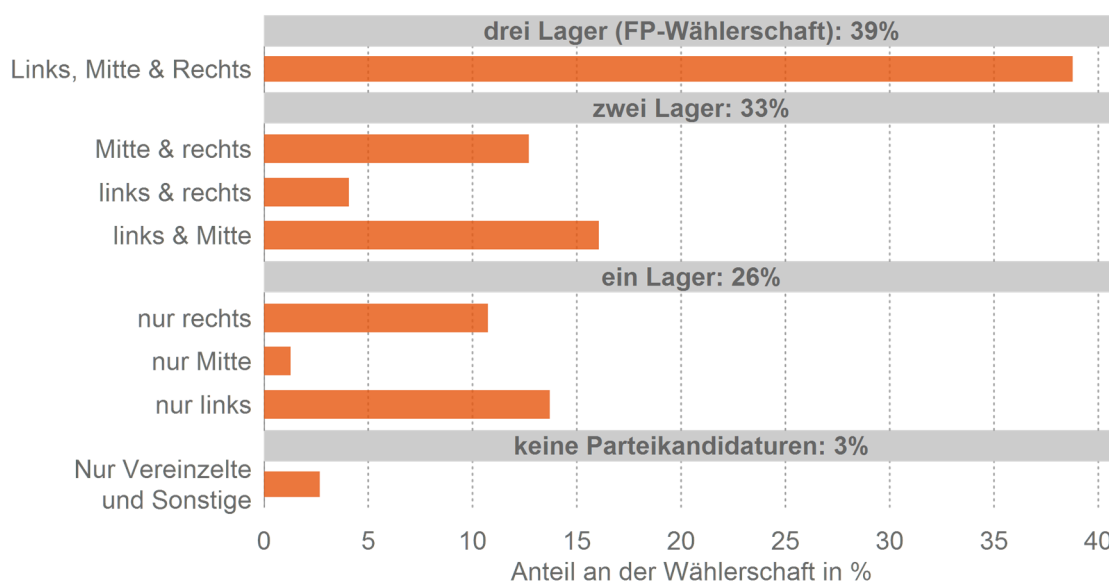
Wie oft wurden Kandidaturen aus den politischen Lagern gemischt?

Eine wesentliche Erkenntnis der bisherigen ticketbezogenen Analyse besteht darin, dass ein beträchtlicher Teil der Wählerschaft in den Regierungsratswahlen keine eindeutige ideologische Präferenz erkennen lässt. Sie stellt eine eigene Kandidatenauswahl zusammen und berücksichtigt dabei verschiedene parteipolitische Hintergründe.

Wie sich die Wählerschaft insgesamt diesbezüglich aufteilt, zeigt Grafik 10. Ihr liegen allerdings die gebräuchlichen ideologischen Lager und nicht die bisher verwendeten Tickets zugrunde. Sie unterscheiden sich von letzteren allerdings in nur in einem wesentlichen Punkt: Silvia Steiner ist als CVP-Kandidatin der politischen Mitte zugeordnet.

Grafik 10: Bedeutung von Lager- und Mischwählerschaften

In % der gesamten Wählerschaft



Erläuterungen: Links = Grüne, SP, AL; Mitte = EVP, glp, BDP, CVP; Rechts = FDP, SVP, EDU. Neben den Parteikandidaturen können sich auch Sonstige und Einzelne auf den Wahlzetteln befinden.

Grafik und Quelle. Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die konsequenten Lagerwählerschaften haben einen Anteil von rund einem Viertel (26%): Die reine Linkswählerschaft ist dabei etwas zahlreicher als die Rechtswählerschaft. Die Untergruppe der parteipolitisch noch klarer verorteten Einparteienwählerschaften hat übrigens einen Anteil von rund 11% am Total – wobei mehr als die Hälfte (57%) davon auf das SVP-Ticket Rickli / Stocker entfällt.

Ein Drittel wählt Kandidaturen aus zwei Lagern. 39% der Wählerschaft mischen Kandidaturen aus allen drei politischen Hauptlagern – und bekennen sich damit zu einer Art individuellem freiwilligem Proporz (FP).¹³ Welche Kandidaturen für diese Gruppe attraktiv waren, zeigt Grafik 11. Nicht überraschend führt M. Fehr das Feld an: 87% der FP-Wählerschaft entschieden sich für ihn, gefolgt von Steiner mit 81%. Es folgen die übrigen Bisherigen.

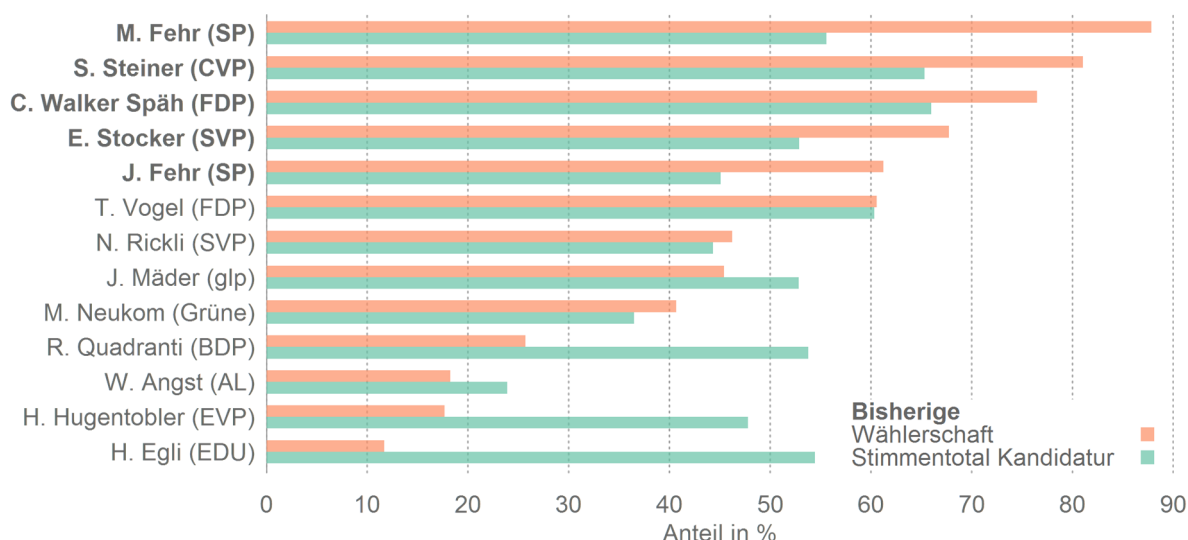
Grafik 11 macht aber auch deutlich, dass es sich aus der Perspektive der Kandidaturen um ein wichtiges Wählersegment handelt. Die FP-Wählerschaft nutzt von den sieben verfügbaren Stimmen im Schnitt 6.4, also fast alle – deutlich mehr als der Rest des Elektors, bei

¹³ Der Begriff des «freiwilligen Proporz» (FP) bezieht sich an sich auf die Parteien als Akteure. Wir folgen hier Lachat und Kriesi (2015), die den Begriff auch auf das Verhalten der Wählerindividuen übertragen. Für die Regierungsratswahlen 2011 ermitteln sie übrigens – bei analoger Lagerbildung – einen Anteil von 47% FP-Wählern. Ob der Unterschied zu 2019 nur die unterschiedliche Datenqualität oder einen tatsächlichen Unterschied widerspiegelt, lässt sich kaum feststellen.

dem es nur 3.9 sind. Ihr Anteil an den insgesamt verteilten Stimmen beträgt deshalb überproportionale 51%. Entsprechend stammt bei acht der dreizehn Parteikandidaturen mehr als die Hälfte der Stimmen von der FP-Wählerschaft.

Grafik 11: Wahlverhalten der FP-Wählerschaft

In % der FP-Wählerschaft, in % des Stimmentotals der Kandidaturen



Erläuterungen: M. Fehr stand bei 87% der FP-Wählerschaft auf dem Wahlzettel; er erhielt 55% seiner Stimmen von dieser Wählergruppe.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Zur FP-Wählerschaft gehören auch jene, welche alle fünf bisherigen Kandidaturen auf den Zettel schrieben: Dies trifft auf immerhin 9% der Wählenden zu. Nur 0.2% legten allerdings einen Wahlzettel ein, auf dem alle sieben Gewählten standen, und nahmen so das «korrekte» Resultat vorweg. Nicht ganz so selten war das Umgekehrte: 4% der Wählenden schrieben kein einziges der schliesslich gewählten Regierungsglieder auf ihren Zettel – und eine Mehrheit davon ausschliesslich Vereinzelte.

Frauen und Männer auf den Wahlzetteln

Von den Parteikandidaturen waren sieben männlich und fünf weiblich. Verglichen mit dem Frauenanteil unter den Kandidaturen (38%) war derjenige auf den Wahlzetteln mit 42% erhöht: In diesem Sinne hatten Frauen also bessere Wahlchancen als Männer, was auch die Frauenmehrheit von vier zu drei im gewählten Regierungsrat erklärt. Dieses aggregierte Wahlergebnis kann im Prinzip auf sehr unterschiedlichen individuellen Entscheidungen bzw. Kandidaturenkonstellationen auf den Wahlzetteln beruhen. Denkbar wäre, dass die Wählerschaft oder doch grosse Teile davon klare Geschlechterpräferenzen erkennen lassen – indem sie etwa «reine» Frauen- oder Männerwahlzettel einwerfen.¹⁴ Alternativ könnten die einzelnen Wahlzettel das generelle Geschlechterverhältnis in etwa reflektieren.

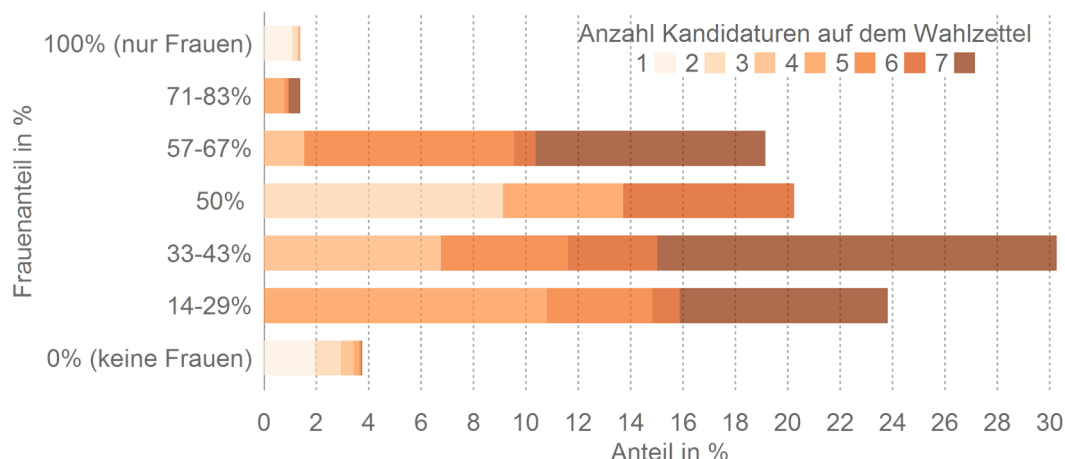
Mit unseren detaillierten Wahlzetteldaten lässt sich diese Frage nun beantworten.¹⁵ Grafik 12 zeigt die Geschlechterverteilung auf den Wahlzetteln. Es ist offensichtlich, dass geschlechterhomogene Wahlzettel ein marginales Phänomen sind: Nur 1.4% der Wählerschaft entschieden sich ausschliesslich für Frauen, 3.7% schrieben nur Männer auf ihren Wahlzettel. Hinzu kommt, dass in diesen beiden Gruppen jeweils ein grosser Teil (78% bei den Frauen-, 52% bei den Männerzetteln) auf Wahlzettel entfällt, die zwangsläufig «eingeschlechtlich» sind, weil nur eine Stimme abgegeben wurde.

¹⁴ Die Frage, ob ein Zusammenhang mit dem Geschlecht der Wählenden besteht, kann mit unserem Datenmaterial, wie einleitend gesagt, nicht beantwortet werden.

¹⁵ Das Geschlecht der «Vereinzelten» ist unbekannt, weshalb sie aus der Analyse ausgeschlossen sind.

Grafik 12: Geschlechterverhältnis auf den Wahlzetteln

In % des Wählertotals, ausschliesslich Parteikandidaturen



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Berücksichtigt man dies, so sind Wählende, die eine klare Geschlechterpräferenz zum Ausdruck brachten, noch seltener: Nimmt man die beiden möglichen Extreme, so schrieben nur 1.7‰ der Wahlteilnehmer ausschliesslich die fünf Frauenkandidaturen auf ihren Wahlzettel, nur 2.7‰ entschieden sich für sieben Männer.

Die Hypothese, dass ein erheblicher Teil der Wählerschaft klare Geschlechterpräferenzen manifestiert, wird durch die Evidenz also nicht gestützt. Eine klare Zweidrittelmehrheit der Wählerschaft (69%) mischt die Geschlechter derart, dass sich der Frauen- und der Männeranteil im mittleren Drittel, d.h. zwischen 33 und 67%, bewegt. Die modale Kategorie, also die zahlenmässig grösste, liegt dort, wo man sie bei einer «normalen» eingipfligen Verteilung gemäss dem Gesamtdurchschnitt (siehe oben) erwarten würde – bei einem leichten Männerübergewicht (33 bis 43% Frauenanteil).

Auffällig ist allerdings eine Asymmetrie der Verteilung: Der Anteil der Wahlzettel mit einem doch klar unterdurchschnittlichen Frauenanteil von 14 bis 29% ist mit 24% hoch. Fast die Hälfte davon (11% des Totals) sind Wahlzettel mit vier Kandidaturen, drei Männern und einer Frau. Mehr als zwei Drittel davon (70%) sind übrigens Wahlzettel, auf denen exklusiv das vollständige Linksticket stand – wie bereits erwähnt die am häufigsten gewählte einzelne Handlungsoption.

Fazit – Majorzwahlen funktionieren anders

Das Resultat einer Regierungsratswahl ist am Ende sehr einfach: Es sind die Stimmenzahlen der Kandidaturen, deren Rangfolge massgeblich für die personelle Zusammensetzung des Gremiums ist. Zweck der vorliegenden Publikation war es, am Beispiel der Gesamterneuerungswahl 2019 zu zeigen, wie dieses Resultat zustande kommt, welche individuellen Wählerentscheidungen darin aggregiert werden.

Nur ein kleiner Teil der Wählerschaft, etwa 11%, entschied sich für Kandidaturen nur einer einzigen Partei – wahrscheinlich jener, die sie auch in den gleichzeitigen Kantonsratswahlen wählte, obschon dies aus den einleitend genannten Gründen mit unserem Datenmaterial nicht direkt belegt werden kann. Was in einer Proporzwahl der Normalfall ist, spielt bei der Erneuerung der Regierung also kaum eine Rolle. Selbst wenn man den Kreis um jene erweitert, die nur Kandidaturen aus einem der drei grossen politischen Lager wählten, kommt man auf nur 26% der Wählerschaft.

Der Rest entscheidet sich dafür, Kandidaturen aus zwei (33%) oder sogar allen drei politischen Lagern (39%) zu mischen. Die Regierung, in der alle ideologischen Lager vertreten

sind, ist also nicht wie beim Parlament vor allem ein Aggregationsphänomen: Ein beträchtlicher Teil der Wählerschaft nimmt die breite Regierungszusammensetzung bereits in der individuellen Entscheidung, beim Ausfüllen des Wahlzettels, vorweg. Stimmenmässig ist diese Gruppe mit 51% sogar noch gewichtiger, weil sie kaum eine Linie auf dem Zettel leer lässt und so ihr Potential fast vollständig nutzt.

Für dieses Verhalten gibt es natürlich gute Gründe. Da ist zum einen der freiwillige Proporz der Parteien, der das Kandidaturenangebot einschränkt. Wer nicht einen erheblichen Teil seiner Stimmen entweder gar nicht nutzen oder chancenlosen Kandidaturen, besonders Vereinzelt, zukommen lassen will,¹⁶ kommt kaum darum herum, einen ideologisch breit angelegten Wahlzettel auszufüllen. Die Parteien versuchen in der Nominationsphase die Wahlchancen der eigenen Kandidaturen abzuschätzen und damit das mutmassliche Wählerverhalten zu antizipieren. Dies kanalisiert über das Choice Set, die Auswahl der Handlungsoptionen, wiederum das Verhalten der Wählerschaft – ein Wechselwirkungsmechanismus zwischen dieser und der politischen Elite ist so eine wesentliche Ursache für das Phänomen der politisch gemischten Wahlzettel.

Ein zweiter wesentlicher Grund sind die Kandidaturen an sich. Zum einen werden in Majorzwahlen in der Regel generell nicht die ideologisch scharfkantigsten Persönlichkeiten nominiert – zumindest nicht von jenen Parteien, die Sitzansprüche verteidigen und von den Synergien eines Tickets profitieren wollen. Zum anderen kandidierten diesmal fünf Bisherige. Langjährige Regierungsmitglieder sind in ein Kollegialsystem eingebunden, was in der Regel dazu führt, dass ihre politische Couleur etwas verblasst. Die Regierungstätigkeit orientiert sich an Sachentscheiden, die sich nicht unbedingt entlang der ideologischen Bruchlinien orientieren.

Es ist deshalb auch kein Zufall, dass die Bisherigen bei der FP-Wählerschaft besonders beliebt sind und dass sie in der Gesamtrangfolge auch zuoberst stehen. Auch wenn «Abwahlen» in jüngster Zeit gleich zweimal in Folge vorkamen, sind sie nicht der Normalfall, denn man muss beinahe ein halbes Jahrhundert zurückblicken, um einen ähnlichen Fall zu finden.¹⁷ Ein weiterer wichtiger Aspekt des Bisherigenbonus' ist die Bekanntheit: Für eine Wahl, die mit einem leeren Zettel durchgeführt wird, ist sie ein Vorteil, der gar nicht überschätzt werden kann.

Der Befund muss also etwas qualifiziert werden: Die Wählerschaft entscheidet in den Regierungsratswahlen zwar politisch weniger polarisiert als in den Parlamentswahlen. Aber das hat einerseits mit dem beschränkten Angebot zu tun, andererseits auch damit, dass die einzelnen Kandidaturen – und besonders die Bisherigen – ideologisch meist weniger stark gepolt sind als die Parteien als Organisationen und oft auch die Kandidaturen für die Parlamentswahlen. Dennoch macht der Kontrast nicht zuletzt auch deutlich, dass das politische Handeln der Bürgerschaft – und dessen Wahrnehmung – sehr stark davon abhängt, mit welcher Entscheidungssituation sie konfrontiert ist. Ist sie offen, erlaubt sie eine differenzierte Antwort wie in den Gesamterneuerungswahlen des Regierungsrats, so fällt es anders aus als in den vergleichsweise stark strukturierten Parlamentswahlen, oder gar bei Abstimmungen, wo es nur ein Ja oder Nein als Antwort gibt.

¹⁶ Zwar gibt es keinen Zwang, alle Linien auszufüllen, doch wird in der Wahlanleitung auf der Rückseite des Wahlzettels nirgends darauf hingewiesen, dass auch Linien leergelassen werden können. Welche Rolle eine Art «horror vacui», die Vermeidung leerer Linien auf dem Wahlzettel, spielt, ist schwer abzuschätzen.

¹⁷ 2011 traf es Hans Hollenstein (CVP) und 2015 Martin Graf (Grüne). Zuvor wurde letztmals 1963 Paul Meierhans (SP) nicht wiedergewählt.

Literatur

Lachat Romain, Hanspeter Kriesi (2015). «Voluntary PR Voting» in the Election of Swiss Regional Governments. *Swiss Political Science Review* 21(3) 419-436. 2015

Karine Van Der Straeten, Romain Lachat, Jean-François Laslier (2018). Strategic Voting in Multiwinner Elections with Approval Balloting: An Application to the 2011 Regional Government Election in Zurich. In: Laura B. Stephenson; John H. Aldrich; André Blais. *The Many Faces of Strategic Voting: Tactical Behavior in Electoral Systems Around the World*, University of Michigan Press, pp.178-202.

Jean-François Laslier, Karine Van Der Straeten (2016) Strategic Voting in Multi-Winner Elections with Approval Balloting: A Theory for Large Electorates. *halshs-01304688*.

Moser, Peter (2011) Wie eine Regierungsratswahl funktioniert – eine Analyse der Zürcher Regierungsratswahlen vom 3. 4. 2011. Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Milic, Thomas, Adrian Vatter und Raphael Bucher (2012), Volkswahl des Bundesrates. Eine Simulation der Bundesratswahlen durch das Volk auf der Basis der Wahlen in die kantonalen Regierungen, Universität Bern, Institut für Politikwissenschaft.

Marbach, Julian (2018) Die Ausgestaltung von Majorzwahlen, in: *LeGes* 29 (2018) 2.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe «statistik.info» analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Sachverhalte und Entwicklungen in Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Unser monatlicher Newsletter «NewsStat» informiert Sie über unsere Neuerscheinungen in der Reihe «statistik.info» sowie über die Neuigkeiten in unserem Webangebot.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasser: Dr. Peter Moser
Telefon: 043 259 75 35
E-Mail: peter.moser@statistik.ji.zh.ch

Kanton Zürich
Statistisches Amt
Analysen & Studien
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00
E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.statistik.zh.ch

© 2019 Statistisches Amt Kanton Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.